

HERMANN HESSES POLARITÄTSDENKEN IM ROMAN *DEMIAN*

Mária Bieliková

Matej-Bel-Universität Banská Bystrica

Abstract: One of the most influential factors in the life and work of the German writer and Nobel Prize winner Hermann Hesse (1877-1962) was Oriental culture and philosophy. Particularly Taoism had a significant impact not only on the author's worldview but mainly on his literary work. Our paper deals with the Taoist principle of bipolarity and its reflection in the novel *Demian* (1919). This bipolarity is present in the structure of the plot as well as in the formation of characters where we also find traces of "androgyny". Metaphorically speaking, one of the main characters, Eva, carries several male features although female eternity is dominant. Something similar applies to Demian.

It is important to emphasize this unification of contradictions and their harmonization, which is not to be found in any of the significant world's religions or philosophies. Complete harmony is present only in Chinese Taoism that played the crucial role in Hesse's life and influenced his work.

Key words: Hermann Hesse, German literature, Taoism, bipolarity

Abstrakt: Rozhodujúcu úlohu v živote nemeckého spisovateľa, nositeľa Nobelovej ceny za literatúru Hermanna Hesseho (1877 – 1962) malo štúdium východnej kultúry a filozofie. Predovšetkým jeden z čínskych filozofických smerov – taoizmus – ovplyvnil nielen autorovo svetonázorové zmýšľanie, ale najmä jeho literárnu tvorbu. V príspevku poukazujeme na taoistický princíp bipolarity a jeho stvárnenie v známom románe *Demián* (1919): bipolarita v štruktúre deja, ako i pri koncipovaní postáv, kde sa k slovu dostáva aj pojem „androgynita“. V prenesenom slova zmysle má hlavná ženská postava pani Eva viaceré mužských prvkov, hoci večne ženské prevažuje. Podobne je to s *Demiánom*.

Dôležité je zjednotenie protikladov a ich harmonizácia, ktorú nenájde v žiadnom zo známych svetových náboženstiev alebo filozofií. Úplná harmónia je prítomná jedine v čínskom taoizme, ktorý zohral dôležitú úlohu v Hesseho živote a ovplyvnil jeho dielo.

Kľúčové slová: Hermann Hesse, nemecká literatúra, taoizmus, bipolarita

1 *DEMIAN* ODER DIE EINHEIT VON YIN UND YANG

Hermann Hesses (1877 – 1962) Roman *Demian. Die Geschichte von Emil Sinclairs Jugend* (1919) hat Epoche gemacht. Das Werk stellt die zentrale Zäsur im Leben und Schaffen dieses deutschen Schriftstellers und Nobelpreisträgers dar. Seit jener Zeit spielt als neues Ausdrucksmittel in seinen Werken die freiwillige Spaltung eine führende Rolle – ein Kennzeichen des fernöstlichen Lebensprinzips, des Prinzips der Bipolarität.

Auch in dem vorgestellten Buch inszenierte Hesse bewusst eine Spaltung seiner Person, mittels der er seinen Status als „integrierten Außenseiter“ darstellen konnte. Zu diesem Verfahren führten ihn nicht nur therapeutische Gespräche mit Dr. J. B. Lang und die eigene Auseinandersetzung mit den Schriften C. G. Jungs und S. Freuds, sondern und vor allem seine Beschäftigung mit der fernöstlichen Literatur und Philosophie, vor allem mit dem Daoismus. Anhand des Studiums der jüngsten literaturwissenschaftlichen Materialien wurde die Auswirkung der daoistischen Gedanken auf Hermann Hesses Denken signifikant bewiesen. Zugleich wurde die Gestaltung der Bipolarität im *Demian* in Bezug auf den chinesischen Daoismus festgestellt.

Die polare Einheit von Yin und Yang stellt Hesse der christlichen Dualität von Gut und Böse entgegen. Da diese christliche Lehre nur den Geist als das Gute im Menschen akzeptiert und die Sinnlichkeit als das Böse bekämpft, ist sie Hesses Meinung nach einseitig. Dieser Begriff aber darf nicht als Einheit erklärt werden. Das einseitige Denken führt nämlich nicht zu einer Harmonie.

In der christlichen Tradition zählt die Sinnlichkeit zu den bösen weiblichen Eigenschaften und der Geist ist dem Männlichen zugeordnet. Beide Gegensätze, das Gute wie das Böse, sind unerlässliche Bestandteile der menschlichen Natur. Genauso kann das daoistische Prinzip Yin allein ohne Yang keine Harmonie erzielen. Diese neue philosophische Erkenntnis hat Hesse dabei geholfen, den vermeintlich unvereinbaren Gegensatz von Gut und Böse zu relativieren. Das Verhältnis von Yin und Yang, die bipolare Einheit, verwendet Hesse auch in seinem Roman *Demian*.

2 BIPOLARITÄT ALS GRUNDPRINZIP IM SCHAFFEN HERMANN HESSES

In dem vorgelegten Beitrag werden einige Punkte des Werkes, wo chinesische Weisheiten und der Gedanke der Polarität bzw. der polaren Spaltung der Gestalten und Einheit des Lebens aufleuchten, dargestellt und erläutert.

Durch die Beschreibung des Werdegangs des jungen Emil Sinclair versucht

der Dichter seinem Leser einen Weg nach Innen zu zeigen. Dieser Weg führte ihn zur Konfrontation mit den Kindheitskonflikten und zugleich zum Erlebnis der „Einheit im Zeichen der Polarität“¹. Im Ganzen genommen ist der Roman *Demian* sehr stark von Nietzsches Antichrist und der Gnostik beeinflusst. Meiner Meinung nach sind die Einflüsse der chinesischen Philosophie – des Daoismus – unübersehbar. Es geht vor allem um die beiden Prinzipien Yin und Yang und deren Gestaltung im *Demian*.

Polarität als Grundprinzip dieses Romans manifestiert sich nicht nur in der Thematik, sondern auch in der Figurenkonzeption, der Handlungsstruktur und der Sprache. Auch der räumliche Dualismus und der Übergang zum seelischen Dualismus stehen im Mittelpunkt der Untersuchung.

2.1 Bipolarität in der Handlungsstruktur

Mit dem räumlichen und später dem seelischen Dualismus sind wir bereits beim Thema der vorliegenden Dissertation. Denn der daoistischen Ansicht nach sind die Polaritäten des Lebens akzeptabel und ihre Pole zu vereinen. Die Welt besteht nicht nur aus guten und lichten Dingen, sondern auch aus dunklen und bösen Dingen. Auch die menschliche Seele erzeugt nicht nur Sehnsucht nach Göttlichkeit und Güte, sondern auch den dunklen Trieb nach der Kehrseite des Lichten.

Die Hauptgestalt des Romans, Emil Sinclair, lernt die Bipolarität des menschlichen Lebens schon als zehnjähriger Lateinschüler kennen. Er erlebt seine Kinderzeit in einem scharfen Dualismus, der sich ihm zunächst im Räumlichen, im Nebeneinander zweier Lebenssphären, darstellt. Zwei entgegengesetzte Welten rings um ihn verwirrten den Jungen.

„Zwei Welten“, so ist denn auch das erste Kapitel überschrieben, und darin heisst es sogleich in Bezug auf die Lebenserfahrungen des zehnjährigen Sinclair:

Zwei Welten liefen dort durcheinander, von zwei Polen her kamen Tag und Nacht. – Die eine Welt war das Vaterhaus, aber sie war noch enger, sie umfaßte eigentlich nur meine Eltern. Diese Welt war mir größtenteils wohlbekannt, sie hieß Mutter und Vater, sie hieß Liebe und Strenge, Vorbild und Schule. Zu dieser Welt gehörte milder Glanz, Klarheit und Sauberkeit [...]. In dieser Welt gab es gerade Linien und Wege, die in die Zukunft führten, es gab Pflicht und gute Vorsätze, Liebe und

¹ So Hesse in einem Vorwort zur Neuauflage von Sinclairs Notizbuch (1962), zit. nach: S. Unsel: *Hermann Hesse – eine Werkgeschichte*, Frankfurt a. Main 1974, S. 60.

Verehrung, Bibelwort und Weisheit. Zu dieser Welt musste man sich halten, damit das Leben klar und reinlich, schön und geordnet sei.

Die andere Welt indessen begann schon mitten in unserem eigenen Hause und war völlig anders, roch anders, sprach anders, versprach und forderte anderes. [...] Es war wundersam, dass es hier bei uns Frieden, Ordnung und Ruhe gab, und wunderbar, dass es auch das andere gab, alles das Laute und Grelle, Düstere und Gewaltsame, dem man doch mit einem Sprung zur Mutter entfliehen konnte. Und das Seltsamste war, wie die beiden Welten aneinander grenzten, wie nah sie beisammen waren.²

Hesse stellt hier sein Polaritätsdenken zuerst in Form des räumlichen Dualismus dar. Sinclairs Geburtsort gehört zur Yang-Welt, die klar, rein und geordnet ist. Dort herrschen Unschuld und Harmonie, Güte und Glaube, Liebe und Achtung. Im Gegensatz dazu steht die andere, die Yin-Welt. Sie ist böse, wild, dunkel und geheimnisvoll. Aber gerade deswegen übt sie einen Reiz auf Sinclair aus. Sie ist ihm fremd und unheimlich, oft bekommt er Angst, aber zugleich zieht ihn diese Yin-Welt magisch an.

An dieser Stelle kam es im Roman zum Übergang vom räumlichen zum seelischen Dualismus. Sinclair erkannte, dass in ihm, in seinem Innern, eine gleiche, seelische Bipolarität existierte. Er empfand nicht nur die lichte und gute Welt, sondern auch die dunkle und verbotene Welt als anziehend:

Und so war es mit allem, am meisten mit mir selber. Gewiss, ich gehörte zur hellen und richtigen Welt, ich war meiner Eltern Kind, aber wohin ich Auge und Ohr richtete, überall war das andre da, und ich lebte auch im andern, obwohl es mir oft fremd und unheimlich war, obwohl man dort regelmäßig ein schlechtes Gewissen und Angst bekam. Ich lebte sogar zuzeiten am allerliebsten in der verbotenen Welt, und oft war die Heimkehr ins Helle – so notwendig und so gut sie sein mochte – fast wie eine Rückkehr ins weniger Schöne, ins Langweiligere und Ödere. (GS 3, S. 105)

Das schwindende Vertrauen zu den Eltern, der Kontakt zum erpresserischen Franz Kromer, die religionskritische Beschäftigung mit den biblischen Geschichten von Kain und Abel³, der exzessive Alkoholenuss, der Ekel vor

² H. Hesse: Demian. In: *Gesammelte Schriften*, 7 Bde, Frankfurt a. Main 1957, hier Bd. 3, S. 103 (im Folgenden zitiert als „GS“ mit Band- und Seitenzahl).

³ H. Hesse: Demian. In: *Gesammelte Werke in zwölf Bänden*, Frankfurt a. Main 1987, hier Band 5, S. 30 ff. (im Folgenden zitiert als „GW“ mit Band- und Seitenzahl).

sich selbst, die Verzweiflung und die Liebe zu Beatrice gehören zu seinen Erfahrungen in der Yin-Welt.

Die Erfahrung der „zwei Welten“, der „hellen“ Alltagswelt mit ihrer Ordnung und ihren Normen und der „dunklen“ Welt der Abenteuer und ungebändigten Gefühle entfremdet Sinclair seiner Umwelt und sich selber. Laut Kuhn (2002, S. 197) diese Selbstentfremdung führt ihn zu einem Doppelleben, in dem einmal die „heile“ Welt des Kindes, ein andermal die „Schattenwelt“ Franz Kromers dominiert. Diese Ablösung erfährt er als bedrohlich. Sein Versuch, vorübergehend in die Kinderwelt zurückzuflüchten, scheitert an der Einsicht, dass die Gegensätze in ihm selber leben und dort ausgetragen werden müssen.

2.2 Bipolarität in der Figurenkonzeption

Auf diese Weise schildert Hesse die innere Bipolarität der Hauptgestalt. Sie wird ganz in die Psyche des Helden verlegt, seine ungelösten inneren Spannungen werden zum beinahe einzigen Ort der Handlung.

In jeder Auseinandersetzung wirken gegensätzliche Impulse von Angst und Befreiung, Anziehung und Abstoßung. Es geht um das Pendeln zwischen zwei Polen des Lebens. So erlebt Sinclair zwar seine Abhängigkeit von Kromer als peinigend, zugleich aber erwächst das Gefühl der Überlegenheit gegenüber dem Elternhaus. Während er in Angst und Faszination unter den Einfluss seines Mitschülers Kromer gerät, stellt er zugleich die elterliche Autorität in Frage:

Es war ein erster Riß in die Heiligkeit des Vaters, es war ein erster Schnitt in die Pfeiler, auf denen mein Kinderleben geruht hatte, und die jeder Mensch, ehe er selbst werden kann, zerstört haben muss. [...] Solch ein Schnitt und Riß wächst wieder zu, er wird verheilt und vergessen, in der geheimsten Kammer aber lebt und blutet er weiter. (GW 5, S. 21)

Die polare Spaltung, der „Riß“, der die Einheit der Menschen und Dinge zerstört, geht durch die Außenwelt und die Innenwelt. Das gespaltene Subjekt nimmt seine Umgebung als dichotomisch wahr, was verursacht, dass seine eigene Entfremdung wächst. In dieser Situation, nach seinen turbulenten Erlebnissen in der Yin-Welt, will Sinclair sich selbst zuwenden. Er wünscht sich:

Dass jeder von uns so ganz er selbst werde, so ganz dem in ihm wirksamen Keim der Natur gerecht werde und zu Willen lebe, dass die ungewisse Zukunft uns zu allem und jedem bereit finde, was sie bringen möchte. (GW 5, S. 144)

2.2.1 *Das daoistische Prinzip der Stille*

Sinclair versucht, sein Unbewusstes zu erkennen, indem er zuerst still ins Feuer schaut:

[...] ich merkte, dass ich eine gewisse Stärkung und Freude, eine Steigerung meines Gefühls von mir selbst, die ich seither spürte, lediglich dem langen Starren ins offene Feuer verdankte. Es war merkwürdig wohltuend und bereichernd, das zu tun! (GW 5, S. 104)

Sinclair's „wohltuendes und bereicherndes“ Gefühl durch die kontemplative Betrachtung nichts Sensationelles, Exotisches: „Ich versenke mich tief in die Stille.“ (*Daodejing*, Kap. 16). Was Laozi Dao nennt, ist „still und leer, und es steht allein und verändert sich nicht“ (ebd., Kap. 25). Und Laozi sagt weiter im 45. Kapitel des *Daodejing*: „Stille überwindet die Hitze. Reinheit und Stille sind der Welt Richtmaß.“ In der Übertragung Knospes vom 1996 lautet der letzte Satz wie folgt: „Stille und Ruhe bringen das ganze Reich ins rechte Maß zurück.“ (ebd.).

Das stille Schauen ins Feuer befreit Sinclair von der irdischen, hitzigen Unruhe, steigert sein Selbstgefühl und führt ihn zu einem ausgeglichenen Gemütszustand. Durch das lange, stille Betrachten des Feuers versenkt sich Sinclair in die Natur und fühlt, wie sich die Grenze zwischen innen und außen aufhebt⁴:

[...] das Betrachten solcher Gebilde, das Sichhingeben an irrationale, krause, seltsame Formen der Natur erzeugt in uns ein Gefühl von der Übereinstimmung unseres Innern mit dem Willen, der diese Gebilde werden ließ – wir spüren bald die Versuchung, sie für unsere eigenen Launen, für unsere eigenen Schöpfungen zu halten – wir sehen die Grenzen zwischen uns und der Natur zittern und zerfließen und lernen die Stimmung kennen, in der wir nicht wissen, ob die Bilder auf unserer Netzhaut von äußeren Eindrücken stammen oder von innen. (GW 5, S. 104)

Sinclair's Gefühl der inneren Übereinstimmung mit den Naturformen entspricht der daoistischen Vorstellung, durch stilles Schauen zur eigenen Wurzel zurückzukommen. Laozi sagt: „Schaffe Leere bis zum Höchsten! Wahre die Stille bis zum Völligsten! Alle Dinge mögen sich dann zugleich

⁴ Vgl. A. Hsia: *Hermann Hesse und China*, Frankfurt a. Main 1974, S. 207.

erheben. Ich schaue, wie sie sich wenden. Die Dinge in all ihrer Menge, ein jedes kehrt zurück zu seiner Wurzel.“⁵

Sinclair's stilles Schauen ins Feuer symbolisiert seine Hinwendung von außen nach innen und somit den Beginn seiner Selbstverwirklichung.

2.2.2 Androgyne Gestalten

Sinclair vertieft sich weiter in sein Unbewusstes und sieht das Bild eines Menschen, der sich mal als ein Mann, mal als eine Frau, mal als ein Junge, mal als ein Mädchen zeigt. Dieses Bild taucht als Motiv schon an früheren Stellen des Romans auf. Das Gesicht Demians zeigt mann-weibliche Züge:

Ich sah Demians Gesicht, und ich sah nicht nur, dass er kein Knabengesicht hatte, sondern das eines Mannes; ich sah noch mehr, ich glaubte zu sehen, oder zu spüren, dass es auch nicht das Gesicht eines Mannes sei, sondern noch etwas anderes. Es war, als sei auch etwas von einem Frauengesicht darin. (GW 5, S. 52)

Mann-weibliche Züge im Gesicht Demians stellen die Bipolarität in einer der wichtigsten Einflussfiguren selber dar. So kommen wir jetzt zum Prinzip der Polarität, das sich auch in der Figurenkonzeption dieses Romans manifestiert. In der Figurenkonzeption erweisen sich nicht nur die Begegnungen mit anderen Menschen als Gegensatzerfahrungen (das ist der erste Typ der Bipolarität der Gestalten), vielmehr verkörpern sich in den wichtigen Figuren selber polare Spannungen, z. B. geht es um die gnostische Gottheit Abraxas, um Frau Eva und Demian. Diese drei gehören zum zweiten Typ der Gestalten, welche beide Pole, beide Spannungen in ihrem Inneren besitzen.

Ausdruck solcher Spannungen ist in sinnfälliger Weise die androgyne Natur, der androgyne Charakter Demians und Frau Evas. Beide tragen zugleich männliche und weibliche Züge und weisen so auf die Fähigkeit zur Überwindung der Gegensätze in der Einheit des Ich hin. In dem Maße, in dem sich Sinclair selber dieser Einheit nähert, dringen die androgynen Züge zunehmend in sein Bewusstsein. Entwirft er zunächst malend und träumend sein Idealbild, das sich später als Ich-Entwurf erweist, „das mannweibliche Traumbild meines Dämons“ (GW 5, S. 121), so begegnet ihm in Abraxas jene Gottheit, die die Verschmelzung der extremsten Gegensätze in sich einschließt:

⁵ Laotse: *Tao-te-king*, Düsseldorf 1957, S. 56. Ins Deutsche übertragen von R. Wilhelm.

„Wonne und Grauen, Mann und Weib gemischt, Heiligstes und Gräßlichstes ineinander verflochten“.⁶

Die gnostische Gottheit Abraxas ist in Hesses Roman Max Demian zugeordnet. Die der Gottheit zugeschriebenen Züge entsprechen auch Demian: harmonischer Ausgleich von Gefühl und Vernunft, Vorsicht und beherrschte Körperkraft. In diesem Roman finden sich also Spuren der Gnosis. Ihr Weltbild gründet im Dualismus als Grundprinzip des Seins. Ausgehend von der Existenz des göttlichen Lichtfunkens im Stoff gilt es als Aufgabe des Menschen, die Gegensätze zu überwinden und das Licht wieder zurückzuführen. Der Bejahung dieser Gegensätze folgt die Überwindung der Polaritäten. (GW 5, S. 94ff.)

2.2.2.1 Figur des Demian

Sinclair will sein Unbewusstes kennenlernen. Aber der Weg nach Innen ist schwer. Einerseits findet er die dunkle Welt faszinierend, andererseits leidet er unter einem starken Schuldgefühl. Er weiß gar nicht, wie er seinen Weg weitergehen soll. Als Führer und Erlöser erscheint Max Demian.

Wer ist diese Figur mit androgynen Zügen? Hesse hat von Anfang an beabsichtigt, Demian als eine wunderbare göttliche Figur zu beschreiben, statt ihn als einen normalen irdischen Weisen zu schildern. Auch der Name Demian deutet etwas an: Demian ist Sinclairs Dämon im guten Sinne und Demiurg. Doch er vertritt hier nicht die vom christlichen Denken geprägte Bedeutung des Teufels, sondern den von Platon und in der Gnosis verehrten Schöpfer der Welt.

Hesses Freund und zugleich sein erster Biograf Hugo Ball (1886–1927) erläutert den Namen „Demian“ in Bezug auf dessen phonetische Nähe zu „Dämon“. Hesse selbst hat klar ausgedrückt, was Demiurg bzw. Demian für ihn bedeutet:

Der Gott, der zugleich Teufel ist, ist der uralte Demiurg. Er ist der, der vor Anfang war; er, der einzige, steht jenseits der Gegensätze, kennt nicht Tag noch Nacht, nicht

⁶ Abraxas ist ein magisches Zauberwort der Gnosis und zugleich Name eines Gottes. Diese gnostische Gottheit war meist auf den Gnostiker Basilides (um 130 n. Chr.) zurückgeführt. Abraxas hat einen Hahnenkopf, einen menschlichen Rumpf und Schlangenfüße. (Vgl. W. Jahnke, Hermann Hesse: *Demian. Ein er-lesener Roman*, Paderborn/ München [u. a.] 1984, S. 136, 172.) Der Name „Abraxas“ wird Hesse bereits während seiner intensiven Beschäftigung mit Goethes Werk in den Jahren 1895/96 begegnet sein. Er taucht im *West-östlichen Divan*, im *Buch des Sängers*, auf. Hesse überwindet den Abraxas-Gott in *Narziß und Goldmund* (vgl. dort Kap.18).

Gut noch Böse, nicht Warm noch Kalt; er ist unerkennbar, denn wir alle vermögen zu erkennen nur in Gegensätzen, wir sind an Tag und Nacht, an Warm und Kalt gebunden, brauchen einen Gott und einen Teufel. Jenseits der Gegensätze, im Nichts und All, lebt einzig der Demiurg, der Gott des Alls, der nicht Gut noch Böse kennt. (GS 7, S. 165)

Die Gemeinsamkeiten zwischen Hesses Demiurg und dem chinesischen Dao sind unübersehbar. Laozi beschreibt im Daodejing mehrmals das Dao:

Es gibt ein Ding, das wirkt geheimnisvoll. Bevor der Himmel und die Erde waren, ist es schon da. So still, so leer! Allein steht es und ändert sich nicht. [...] Man schaut nach ihm und sieht es nicht [...] Man horcht nach ihm und hört es nicht [...].⁷

Beide, der Demiurg wie auch das Dao, sind vor dem Anfang da. Beide stehen allein. Als Schöpfer der Welt kennt das Dao weder Gut noch Böse. Alle Gegensätze der Welt sind in ihm vereint. So ist auch Hesses Demiurg, der weder Tag noch Nacht, weder Gut noch Böse kennt und jenseits der Gegensätze liegt. Hesses Demiurg ist unerkennbar. Die gleiche Eigenschaft trägt auch das Dao, das vom Menschen weder gesehen noch gespürt werden kann.

In der Begegnung mit *Demian* erfährt Sinclair zum ersten Mal eine Bestätigung seiner dichotomischen Welterfahrung. Zugleich jedoch lehrt der Freund ihn das „andere Sehen“, die Umwertung allgemein akzeptierter Normen und Werte, die Unabhängigkeit des Denkens und Handelns.⁸ *Demian* weist Sinclair Möglichkeiten auf, sich langsam von seiner Zwei-Welten-Sicht zu lösen. Er erschüttert Sinclairs Glauben an die christliche Religion, die den Menschen dazu zwingt, nur einen Gott anzubeten, und zwar einen, der das Gute, Schöne und Edle verkörpert, und all das andere, das von Sinclair als das Dunkle verstanden wird, als Sünde verdammt. *Demian* zwingt Sinclair dazu, sich mit dem Trieb in ihm, den er für verboten hält, auseinanderzusetzen und ihn als Bestandteil seiner Seele zu akzeptieren. *Demians* Gedanken und Worte erscheinen ihm plötzlich vertraut, während er sie zuvor mit Faszination und Schrecken aufgenommen hatte: „Was *Demian* da über Gott und Teufel, über die göttlich-offizielle und die totgeschwiegene teuflische Welt gesagt hatte, das war ja genau mein eigener Gedanke, mein eigener Mythos, der Gedanke von den beiden Welten oder Welthälften – der lichten und der dunkeln.“ (GW 5, S. 63)

⁷ Vgl. Laozi: *Tao-te-king*, Düsseldorf 1957, Kap. 25.

⁸ Der Einfluss F. Nietzsches ist deutlich spürbar. Es geht um seinen *Versuch einer Umwertung aller Werte*, so der Untertitel der aus dem Nachlass zusammengestellten Schrift *Der Wille zur Macht*.

Wie man betrachten kann, spielt auch hier das Yin-und-Yang-Prinzip die entscheidende Rolle. Die Einheit kann Sinclair aber noch nicht erreichen. Die Vereinigung mit seinem „Alter ego“ würde für den Helden bereits die erreichte Synthese der Gegensätze bedeuten. Hesses Helden aber sind erst unterwegs zu sich selber.

Demian ist wie ein Licht in der dunklen Nacht. Er führt Sinclair auf den Weg nach innen, zu seinem eigenen Ich. Was bedeutet dieses großgeschriebene „Ich“? Im Jahr 1920 definierte Hesse in einem Brief an Helene Welti diesen Ich-Begriff klar und deutlich:

[...] Sie nehmen an, das Leben aus dem eigenen Ich heraus sei einfach Egoismus. Das scheint aber nur so für den Europäer, der vom Ich nichts weiß. Das Ich, das der Suchende meint, und mit dem sich die ganze außereuropäische Gedankenwelt, mit Ausnahme der europäischen Wissenschaft, seit drei Jahrtausenden beschäftigt, dies „Ich“ ist nicht der einzelne Mensch, wie er sich fühlt und vorkommt, sondern es ist der innerste, wesentliche Kern jeder Seele, den der Inder Atman nennt. Der Chinese sagt Dao, der Christ sagt Gnade. Dieser Kern ist göttlich und ewig. Wer dies Ich findet, sei es auf dem Wege Buddhas oder der Veden oder des Laozi oder Christi, der ist in seinem Innersten verbunden mit dem All, mit Gott, und handelt aus einem Einverständnis mit ihm heraus.⁹

Im Roman verkörpert Demian Sinclairs inneres Ich, nach dem er sucht. Für Hesse ist dieses innerste Ich bei allen Menschen gleich. Es ist das chinesische Dao, das er in die Figur des Demian umsetzt. Nach daoistischen Lehren ist das Dao (der Sinn – Übertragung von Wilhelm; der Weg – Übertragung von Knospe und Brändli) das höchste Prinzip des Lebens, der Schöpfer der Welt, dem jeder Mensch folgen soll.

Die Figur des Demian versinnbildlicht Hesses Gedanken über das höchste Prinzip des Lebens, den Führer in ihm selber. Er ist das Dao, in dem das männliche und das weibliche Prinzip harmonisch vereint sind. Deshalb sind im Gesicht Demians androgyne Züge vorhanden.

2.2.2.2 Das androgyne Menschenbild

Androgyne Gestalten treten in Hesses Werken wiederholt auf; die weiblichen Figuren spiegeln zumeist die ungelebten Möglichkeiten des

⁹ H. Hesse: Demian. In: Derselbe: *Gesammelte Briefe*, 4 Bde, Frankfurt a.Main 1973-1986, hier Bd. 1, S. 445. (Im Folgenden zitiert als „GB“ mit Band- und Seitenzahl.)

Helden wider, wie etwa Hermine im Steppenwolf. Sie können aber nie zu realen Liebespartnerinnen werden. Liebe wird sublimiert wie in Sinclairs Kult der Beatrice. Zweigeschlechtliche Merkmale zeigt ebenfalls auch Beatrices Gesicht, das Sinclair zu malen versucht. Es stellt sich später eher als Jünglingskopf heraus und erweist sich damit als androgyn: „Es war nicht das Gesicht jenes Mädchens, das sollte es auch längst nimmer sein. Es war etwas anderes, etwas Unwirkliches, doch nicht minder Wertvolles. Es sah mehr wie ein Jünglingskopf aus als wie ein Mädchengesicht.“ (GW 5, S. 82)

Neben diesen verschiedenen zweigeschlechtlichen Gesichtern – hierhin gehört auch das Gesicht des Musikers Pistorius – taucht das androgyne Menschenbild auch in Sinclairs Traum von der Mutter auf: „Oft, oft habe ich ihn geträumt, trat unterm Wappenvogel weg in unser altes Haus, wollte die Mutter an mich ziehen und hielt statt ihrer das große, halb männliche, halb mütterliche Weib umfaßt, vor der ich Furcht hatte und zu der mich doch das glühendste Verlangen zog.“ (GW 5, S. 109) Sinclair gibt sich diesem Traum hin und wünscht ihn malend zu fassen. Das gezeichnete Gesicht verwandelt sich jedoch im Lampenlicht und erscheint einmal hell, einmal finster: „Es war Frau, war Mann, war Mädchen, war ein kleines Kind, ein Tier, verschwamm zum Fleck, wurde wieder groß und klar.“ (GW 5, S. 117)

Hier wird nochmals deutlich, dass im Bild sowohl das Männliche wie auch das Weibliche erscheinen, ein Phänomen, das der fernöstlichen, bzw. daoistischen Idee von Yin und Yang entspricht. Mit diesem Bild stellt Hesse den Menschen in seiner Geschlechtlichkeit als eine Einheit dar, in der der Gegensatz von Yin und Yang aufgehoben ist.

Sinclair betrachtet das gezeichnete Bild und stellt eine gewisse Ähnlichkeit mit Demian und mit sich selbst fest. Er hat also das Bild in seinem Inneren, in sich selbst gefunden. Das bedeutet, dass er sich die ihm bisher nicht bewussten Pole von Yin und Yang aneignet. Er strebt danach, die Gegensätze von Yin und Yang weiter zu überwinden, er strebt nach der Harmonie, nach der Einheit der Bipolarität. Der junge Sinclair leidet also unter der bipolaren Spaltung des Lebens, wie schon dargestellt wurde. Erst durch Demian, seinen Freund, Führer, Erlöser und Wegweiser, ist er schließlich in der Lage, sowohl die gute und lichte (Yang), als auch die schlechte und dunkle Seite des Lebens (Yin) anzuerkennen, und dem zu folgen, was zu ihm aus der Tiefe seiner Seele spricht.

2.2.2.3 Frau Eva

Demian, als Sinclairs Führer, führt ihn zu seiner Gottheit in seinem Innern. Diese Gottheit ist ein „Mutter-Gott“. Sie ist Frau Eva, Demians Mutter. In ihr

erscheint die zauberische Gottheit, in ihr ist das Göttliche irdisch. Auch hier erkennt man wieder die für Hermann Hesse typische Methode der Umformung der Frau zur Überirdischen, die den Hesseschen Helden zur Weiterentwicklung provoziert. Seine Frauengestalten erscheinen kurz -wenn überhaupt- als reale Personen und werden dann zum Objekt und weiter zum Symbol. Für Hermann Hesse ist Frau Eva ebenfalls ein nicht real existierendes Wesen. Sie ist eine innerseelische Gestalt und damit körperlos.

Es gibt einige Interpretationen der Gestalten von Frau Eva und Demian. Laut H. Lüthi ist in Frau Eva, Demians Mutter, die höchste Vereinigung aller polaren Gegensätze verwirklicht. Diese Gestalt ist Mutter und Geliebte; und doch wäre es vollkommen falsch, sie nach den Kategorien der Psychoanalyse zu interpretieren. Sie ist nicht die Geliebte, wie Jokaste für Ödipus, ist nicht Gegenstand der libido, sondern bleibt Bild, Götterbild.¹⁰ Auch in Demian erscheint nach Lüthi die volle Identität des Gegensätzlichen, daher entzieht er sich den gewöhnlichen Gesetzen. In dieser wichtigen Einflussfigur selber verkörpern sich polare Spannungen. Auch er hat also androgynen Charakter, wie seine Mutter. Beide tragen nämlich, wie schon erwähnt wurde, zugleich männliche und weibliche Züge.

Laut Lüthi wirkt Demian als Führer von außen und im Innern, er ist Sinclairs Daimonion, innere Stimme und Führerkraft. Demian wirkt von außen als Demiurg, bei dem beide Welten ständig schöpferisch ineinanderwirken. Er führt Sinclair den Weg nach Innen, zum Ich.¹¹

Mit dieser Interpretation können einige Hesse-Forscher einverstanden sein. Die anderen Literaturwissenschaftler haben dagegen in ihren Textanalysen erklärt, dass Frau Eva und ihr Sohn Demian dem Yin- bzw. dem Yang-Prinzip zu entsprechen scheinen (also nur einem der beiden Pole). Frau Eva symbolisiert das Dunkle, Weibliche (das Yin) und Demian das Helle und Männliche (das Yang).¹² Diese Auffassung kann man nicht teilen. Die Gestalten selber verkörpern die Bipolarität, also polare Spannungen. Beide besitzen androgyne Züge. Sie sind Projektionen von Sinclairs innerem Ich, zu dem er unterwegs ist. Sinclair sagt selbst: „[...] , sondern sie sei nur ein Sinnbild meines Innern und wolle mich nur tiefer in mich selbst hinein führen“ (GS 3, S. 242)

Wenn wir die beiden Figuren nach dem daoistischen Yin-und-Yang-Prinzip interpretieren, können sie nur als All, als Gott, der beide Pole Yin und Yang umfasst, und diesseits von Dao gedeutet werden. Frau Eva ist ein Teil der

¹⁰ H. J. Lüthi: *Hermann Hesse: Natur und Geist*, Stuttgart 1970, S. 43f.

¹¹ H. J. Lüthi: *Hermann Hesse: Natur und Geist*, S. 45.

¹² Vgl. A. Hsia, *Hermann Hesse und China*, Frankfurt a. Main 1974, S. 214.

Gottheit, zu der sich Sinclair schließlich bekehrt. Demian ist ihr Sohn, der Bote dieser Gottheit, der Sinclair zu ihr führt. Doch im Grunde sind die beiden Figuren einig. Zum ersten Mal sieht Sinclair Frau Eva als vollständiges Bild in einem Photo von Demians Mutter. Er ist sehr überrascht, weil er es teilweise in verschiedenen androgynen Personen gesehen hat. Er ruft aus: „Das war mein Traumbild! Das war sie, die große, fast männliche Frauenfigur, ihrem Sohn ähnlich, mit Zügen von Mütterlichkeit, Züge von Strenge, Züge von tiefer Leidenschaft, schön und verlockend, schön und unnahbar, Dämon und Mutter, Schicksal und Geliebte.“ (GW 5, S. 129ff.)

Sinclair ist glücklich; sein Zustand hat das Treffen mit Frau Eva verursacht. Er möchte in ihrer Nähe sein und ihre Stimme hören. „Und allmählich schoben sich sinnliche und unsinnliche Liebe, Wirklichkeit und Symbol übereinander.“ (GW 5, S. 148)

Das harmonische Verhältnis zu Eva hilft Sinclair, eine immer tiefere Einsicht seiner selbst zu finden. Seine Liebe bezieht sich nicht auf Äußeres, sondern auf sein eigenes Inneres. Gleichzeitig wird Frau Eva von Sinclair als Verkörperung der Einheit von Yin und Yang verinnerlicht. Dadurch zeigt Hesse, dass Sinclair das eigene Ich findet. Der Autor bestätigt wieder den androgynen Charakter dieser Gestalt. Frau Eva weist auf die Fähigkeit hin, die Gegensätze in der Einheit des Ich zu überwinden. So wird Hesses Erkenntnis der daoistischen Einheit der Polarität in diesem Werk bewiesen; sie lässt sich natürlich auch weiterverfolgen.

Frau Eva ist aber nicht nur die Person, zu der sich Sinclair hingezogen fühlt, sondern sie wird im Laufe der Zeit auch zum Sinnbild seines Innern. Er vergleicht sie mit dem „Meer, in das ich strömend mündete“ (GW 5, S. 149). Hier personifiziert sich offensichtlich das Dao. Bereits Laozi bezeichnete es als „Ströme und Meere“. Sinclair verinnerlicht die Mutter und auch ihren Sohn. Die Vereinigung bedeutet laut der daoistischen Lehre eine Rückkehr zur ewigen Einheit des Dao. Seit dieser Zeit hat auch Sinclair androgynen Charakter. Er besitzt sowohl männliche als auch weibliche Züge, weil er sich mit dem Sohn und der Mutter vereinigt hat. Demzufolge trägt er daoistischen Charakter, was bedeutet, dass in ihm die Einheit von Yin und Yang, also die Einheit der Polarität verwirklicht ist.

Hesse hat an der Entwicklung der Hauptgestalt Sinclair gezeigt, dass die Polarität nicht nur außerhalb des Menschen besteht, sondern vielmehr in seiner inneren Welt. Der Mensch bleibt nur dann nicht gespalten, wenn sein Ich die beiden Pole überwindet. Wenn wir die seelische Entwicklung Sinclairs mit den daoistischen Lehren der Einheit der Bipolarität im 28. Kapitel des *Daodejing* vergleichen, decken sich die beiden auffällig miteinander:

Erkenne das Männliche, aber bewahre das Weibliche, und sei eine Zuflucht für die Welt. Bist du eine Zuflucht für die Welt, wird dich die ewige Tugend nicht verlassen, und du wirst wieder sein wie ein Kind. Erkenne das Licht, aber bewahre das Dunkle, und sei ein Vorbild für die Welt. Bist du ein Vorbild für die Welt, wird dir die ewige Tugend nicht mangeln, und du wirst in die Unendlichkeit zurückkehren.¹³

2.3 Bipolarität in der Sprache

Die polare Struktur der Gestalten und des Romans macht sich bis in die Sprache hinein geltend:

Viel duftet mir da entgegen und rührt mich von innen mit Weh und mit wohligen schauern an, dunkle Gassen und helle Häuser und Türme, Uhrschläge und Menschengesichter, Stuben voll Wohnlichkeit und warmem Behagen, Stuben voll Geheimnis und tiefer Gespensterfurcht. [...] Zwei Welten liefen dort durcheinander, von zwei Polen her kamen Tag und Nacht. (GW 5:9)

Die polaren Wahrnehmungen der Sinnlichkeit und der Emotionen werden zur moralisch-sittlichen Opposition von „Gut“ und „Böse“ gesteigert. Hesse intensiviert diese Polaritäten durch Bildhäufungen und durch sprachliche Doppelungen:

[...] ich war tief und schuldvoll in die fremde Flut versunken, in Abenteuer und Sünde verstrickt, vom Feind bedroht und von Gefahren, Angst und Schande erwartet. (GW 5: 19)

Die Aufgabe der Ausdruckshäufung ist es, unvertraute Erfahrungen durch die Konnotationen zu präzisieren. Die Anaphern und Parallelismen steigern das Pathos der Sprache. Dadurch nimmt es liturgischen Charakter an:

Das war mein Traumbild! Das war sie, die große, fast männliche Frauenfigur, ihrem Sohn ähnlich, mit Zügen vob Mütterlichkeit, Zügen von Strenge, Zügen von tiefer Leidenschaft, schön und verlockend, schön und unnahbar, Dämon und Mutter, Schicksal und Geliebte. Das war sie! (GW 5: 129ff.)

Hesses Sprache wird zelebriert und durch die Intensität der Emotionalität fördert sie den Prozess der Identifikation des Lesers. Das ist das Ziel

¹³ Lao Tse: *Tao-Te-King*, Zürich 1996, Kap. 28.

der Suche Hesses nach einer neuen poetischen Sprache in der Zeit einer Sprachkrise zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Anhand seiner psychoanalytischen Kenntnisse versucht Hesse die verlorene Intensität in einer „psychologischen“ Symbolsprache zurückzugewinnen.

Seine Sprache bildet er aus Träumen polarer Sinnbilder, die in den expliziten Deutungen dem Menschen zu Brücken des Selbstverständnisses werden. Bereits im Titel des Romans *Demian – Die Geschichte von Emil Sinclairs Jugend* erscheinen polare Spannungen: einerseits Demian, „Alter ego“ von Sinclair, andererseits die Hauptgestalt Sinclair. Der Titel erfasst das Polaritätsprinzip des Romans in sich.

Für beide Gestalten, so für Demian als auch für Sinclair, ist typisch das Bemühen, einen Weg zur Verschmelzung beider Polen zu finden. Demian, als Sinclairs „Alter ego“ verkörpert das Ideal der allseitig entfalteten Persönlichkeit: „Demian ist in der Tat nicht eigentlich ein Mensch, sondern ein Prinzip, die Inkarnation einer Wahrheit oder, wenn Sie wollen, einer Lehre.“¹⁴

3 FORSCHUNGSERGEBNISSE

Anhand des Studiums der jüngsten literaturwissenschaftlichen Materialien wurde die Auswirkung der daoistischen Gedanken auf Hesses Denken signifikant bewiesen. Zugleich wurde die Gestaltung der Bipolarität im *Demian* in Bezug auf den chinesischen Daoismus festgestellt. Die polare Einheit von Yin und Yang stellt Hesse der christlichen Dualität von Gut und Böse entgegen. Da diese christliche Lehre nur den Geist als das Gute im Menschen akzeptiert und die Sinnlichkeit als das Böse bekämpft, ist sie Hesses Meinung nach einseitig. Dieser Begriff aber darf nicht als Einheit erklärt werden. Das einseitige Denken führt nämlich nicht zu einer Harmonie.

In der christlichen Tradition zählt die Sinnlichkeit zu den bösen weiblichen Eigenschaften und der Geist ist dem Männlichen zugeordnet. Beide Gegensätze, das Gute wie das Böse, sind unerlässliche Bestandteile der menschlichen Natur. Genauso kann das daoistische Prinzip Yin allein ohne Yang keine Harmonie erzielen. Diese neue philosophische Erkenntnis hat Hesse dabei geholfen, den vermeintlich unvereinbaren Gegensatz von Gut und Böse zu relativieren. Das Verhältnis von Yin und Yang, die bipolare Einheit, verwendet Hesse auch in seinem Roman *Demian*.

¹⁴ Brief Hesses an Frau Sarasin vom 15. Februar 1954; zit. nach: S. Unseld, Hermann Hesse – eine Werkgeschichte, Frankfurt a. Main 1974, S. 56.

In der daoistischen Philosophie enthält das schwarze weibliche Prinzip Yin das weiße männliche Prinzip Yang und umgekehrt. Auf Hesses Werk übertragen bedeutet das, dass Frau Eva auch männliche Züge hat, obwohl das Weibliche überwiegt. Umgekehrt verhält es sich mit Demian. Das Zusammenwirken von Yin und Yang, die bipolare Einheit bewirkt die Schöpfung und Wandlung alles Seienden. Da Eva und Demian das Innere Sinclairs ausmachen, kann er zu Recht sagen, dass in ihm die ganze Natur abgebildet sei. In der Einheit von Yin und Yang ist die Trennung zwischen männlich und weiblich aufgehoben. Hesses Gestalten erscheinen androgyn. Das Enthaltensein des Gegenpoles führt beim Dichter nicht zu einer Vermischung geschlechts-spezifischer Charakteristika. Die Androgynität ist nur ein Symbol für Harmonie von Geist und Trieb, Yang und Yin. Diese Eigenschaft ist bei ihm nicht zu verwechseln mit der Befindlichkeit des Hermaphroditen.

Hesses eigentliches Ziel liegt in der Verwirklichung eines ganzheitlichen „Selbst“ des Menschen. Der Protagonist Sinclair versucht durch die Überwindung der Zweiteilung der Welt und des Menschen (äußere und innere Bipolarität) die Einheit zu erreichen. Aus den Qualen der Gegensätze rettet ihn Max Demian, ein Bote aus der Welt der Harmonie, aus der Welt der Einheit. Woher stammt dieser Gedanke der All-Einheit?

Weder in den indischen Upanishaden noch in der christlichen Bibel sind das Gute, Lichte und das Böse, Dunkle als ebenbürtige Bestandteile des Lebens, als vereinbare Gegenpole der Welt anerkannt worden. Nur im chinesischen Daoismus wird dieser Gedanke klar und deutlich zum Ausdruck gebracht.

Es wurde festgestellt, dass Hesses Glaube an die gleichzeitige Polarität und Einheit des Lebens aus dem Daoismus stammt, der die entscheidende Rolle in seinem Leben und Schaffen gespielt hat.¹⁵

Literaturverzeichnis

HESSE, H.: *Gesammelte Werke in zwölf Bänden*. Frankfurt a.Main : Suhrkamp, 1987.

[Sigle: GW]

HESSE, H.: *Gesammelte Briefe*. 4 Bde. Frankfurt a.Main : Suhrkamp, 1973 – 1986.

[Sigle: GB]

HESSE, H.: *Gesammelte Schriften*. 7 Bde. Frankfurt a. Main : Suhrkamp, 1957. [Sigle:

GS]

HSIA, A.: *Hermann Hesse und China*. Frankfurt a. Main : Suhrkamp, 1974.

KUHN, H.: Kommentar. In Hesse, H.: *Demian*. Frankfurt a.Main : Suhrkamp, 2002.

¹⁵ Lao Tse: *Tao-Te-King*, Zürich 1996, Kap. 28.

- LAOTSE: *Tao-te-king*. Ins Deutsche übertragen von R. Wilhelm. Düsseldorf : Diederichs, 1957.
- LAO TSE: *Tao-Te-King*. Ins Deutsche übertragen von H. Knospé und O. Brändli. Zürich : Dionysos, 1996.
- LÜTHI, H. J.: *Hermann Hesse. Natur und Geist*. Stuttgart: Kröner, 1970.
- UNSELD, S.: *Hermann Hesse – eine Werkgeschichte*. Frankfurt a.Main: Suhrkamp, 1974.
- WILHELM, R.: *Laotse: Tao-te-king. Das Buch des Alten vom Sinn und Leben*. Düsseldorf 1957.

Mária Bieliková
Lehrstuhl für Germanistik
Fakultät der Geisteswissenschaften
Matej-Bel-Universität
Tajovského 40
974 01 Banská Bystrica
miabelikova@hotmail.com